

Editorial

Das Jahr 2004 war für FEMIA ein schwieriges Jahr, ein Jahr des Umbruchs. Eine einschneidende Finanzkrise forderte Mitte Jahr rasche und radikale Massnahmen: Der Vorstand entschied, das Kursangebot vorerst, d.h. für 2005, auf die Alphabetisierungskurse zu beschränken (vgl. dazu «FEMIA light 2005 und der Jojo-Effekt»). Dieser Entscheid zog zudem einen Abbau von Stellen nach sich und erforderte Kündigungen, was besonders schmerzhaft ist. Die ökonomische Unsicherheit und die mit der Umstellung auf FEMIA light verbundenen personellen Abschiede und Wechsel (vgl. dazu auch «Kommen und Gehen») stellten für FEMIA als Projekt wie auch für alle beteiligten Frauen eine grosse Herausforderung dar.

Gleichzeitig macht der aktuelle Umbruch auch sichtbar, was in Projekten allzu oft kaum mehr wahrgenommen oder als selbstverständlich angenommen und vergessen wird: FEMIA ist ein Projekt, dessen Idee im Kern nach wie vor sehr aktuell

ist und für die sich ein Engagement lohnt. Da sind – auch immer wieder neue – Frauen, die bereit sind, dieses Engagement zu leisten und ihre vielfältigen Fähigkeiten für FEMIA einzusetzen – bezahlt und auch unbezahlt. Und schliesslich stösst das Angebot, das die FEMIA-Frauen gemeinsam realisieren, auf ein grosses Interesse und Wertschätzung bei den Kursteilnehmerinnen.

Wie zentral und wertvoll diese Voraussetzungen sind, zeigt sich nun, da (einmal mehr) die Zukunft von FEMIA zur Debatte steht. Es ist ermutigend zu erleben, wie FEMIA-Vorstands-Frauen ihre langjährigen Erfahrungen mit neuen Frauen teilen und gemeinsam mit diesen an einer Stabilisierung des Projektes arbeiten. Dieser Prozess gewährleistet nicht nur die dringend notwendige Kontinuität – er eröffnet FEMIA auch die Chance zur erhofften Neuorientierung.

*Für den FEMIA-Vorstand
Gertrud Ochsner*

FEMIA light 2005 und der Jojo-Effekt

Ende Juni 2004 musste der FEMIA-Vorstand die Notbremse ziehen: Die Hochrechnungen der Treuhänderin und der damaligen Geschäftsführerin zeichneten das Bild einer drohenden finanziellen Pleite per Ende des Kalenderjahres. Bei gleichbleibenden Ausgaben und den in etwa zu erwartenden Einnahmen könnten bis dahin gerade alle Verpflichtungen knapp abgegolten werden, es würde aber nichts übrig bleiben, um das Kursangebot und andere Projekte im Jahr 2005 weiterführen zu können – Schock!

Der Vorstand hatte gerade mal zwei Wochen Zeit, Entscheide zu fällen. Und nur falls innerhalb derselben Zeit Fr. 60'000.– eingingen, könnte FEMIA überhaupt noch ins Jahr 2005 gehen, vorerst allerdings in modifizierter Form. Dank zwei sehr grosszügigen Spenden und der positiven Beantwortung eines Beitragsgesuches aus einem Integrationskredit konnte FEMIA vor den Sommerferien schliesslich in Form einer Light-Variante fürs erste gerettet werden. Diese beinhaltet im Wesentlichen eine *Konzentration auf die Alphabetisierungskurse* als «Kerngeschäft».

Warum gerade die Alphabetisierungskurse? Es gibt in der Stadt Zürich kein vergleichbares Angebot für

Frauen aller Herkunftssprachen und mit abgeschlossener Kurskrippe, und FEMIA hat sich in den vergangenen Jahren bereits auf diese Zielgruppe spezialisiert. Zudem sind die Unterstützungsbeiträge der öffentlichen Hand für diese Kurse gesicherter als für andere.

Auf der Strecke bleiben mussten dagegen die Deutschkurse für fortgeschrittene Lernerinnen (bis zum Niveau B1/Zertifikat Deutsch). Für diese Kurse kann auf Grund der geltenden Bestimmungen der Integrationskredite von Bund, Kanton und Stadt Zürich definitiv keine genügende Finanzierungsgrundlage mehr gefunden werden. – Die betroffenen Kursteilnehmerinnen können inzwischen glücklicherweise im entsprechenden Angebot der Integrationsförderung IF der Stadt Zürich zu den selben Bedingungen unterrichtet werden. Der FEMIA-Vorstand verdankt an dieser Stelle ganz herzlich die vorzügliche Arbeit der beiden infolge dieses Entscheids ausgeschiedenen Leiterinnen, Regula Straumann und Ajner Velijoska, und bedauert die Streichung zutiefst.

Die Kurse «Elternmitarbeit in der Schule» sind im Light-Konzept 2005 ebenfalls nicht mehr enthalten.

Hier denkt der FEMIA-Vorstand jedoch an eine mögliche spätere Wiederaufnahme, da die Finanzierungsaussichten nicht allzu schlecht sind und gleichzeitig eine Nachfrage besteht. Der bisherigen Leiterin, Raffaella Scandroglio Baumann, mit welcher FEMIA nach wie vor im Gespräch ist, ebenfalls ganz herzlichen Dank für die bisher geleistete Arbeit.

Schliesslich muss im Jahr 2005 selbstredend auf die Durchführung sämtlicher weiterer Projekte wie z.B. Videoworkshops oder auf Kulturveranstaltungen verzichtet werden.

FEMIA light 2005 soll nicht zu dauerhaftem Abspecken führen, im Gegenteil, hier ist für einmal der berüchtigte Jojo-Effekt geradezu gefragt! Der Vorstand und die neue Geschäftsleiterin arbeiten gezielt in Richtung fetterer Jahre und hoffen auf ein erweitertes Angebot 2006.

Barbara Thurnher

Von der wundersamen Tätigkeit, erwachsenen Frauen in einer fremden Sprache die Schrift beizubringen.



Haben Sie sich schon mal vorgestellt, wie das Leben wäre, wenn Sie weder lesen noch schreiben könnten? Wie würden Sie Ihren Alltag meistern, wie eine Adresse finden, ein Trambillet lösen, Ihre Termine einhalten? Wie würden Sie einkaufen, wenn Sie nicht wüssten, welche Packung auf dem Gestell die Milch ist? Würden Sie fragen und dann erzählen, Sie hätten Ihre Brille zuhause gelassen? Längst haben wir vergessen, dass es immer noch in vielen Ländern der Welt ein Privileg ist, lesen und schreiben zu lernen. In früheren Jahrhunderten konnten die wenigsten Menschen lesen und schreiben; es gab Schreibstuben und es war alltäglich, dass man sich zu Schreibkundigen begab, die einen Brief aufzusetzen wussten. Das gesprochene Wort hatte ein viel grösseres Gewicht als heute. Die Schweiz ist ein sehr verwaltetes Land, wer nicht lesen und schreiben kann, ist von praktisch allen ökonomischen, sozialen und kulturellen Möglichkeiten ausgeschlossen. Einziger Verlängerungsarm des ursprünglichen Buschtelefons ist heute das Mobiltelefon, aber die Grenzen des Bewegungsspielraums für Schriftunkundige sind sehr eng gesteckt.

«Zuhause ist es nicht schlimm, wenn man die Schrift nicht kennt. Die meisten Leute können auch

nicht lesen und schreiben. Alle reden Französisch und vieles ist sowieso gar nicht erst angeschrieben», sagt Stéphanie, * die vor zwei Jahren aus Abidjan (Elfenbeinküste) in die Schweiz kam. Sie ist 32 Jahre alt und mit einem Schweizer verheiratet. In Abidjan ging Stéphanie drei Jahre in die Schule, aber die dritte Klasse konnte sie nicht mehr beenden. Sie musste arbeiten gehen und wurde Näherin. «In der Schweiz geht ohne Lesen und Schreiben gar nichts», sagt sie mit grossem Nachdruck und leuchtenden Augen. Vorläufig geht sie putzen; später würde sie gerne in einem Restaurant arbeiten. Stéphanies Mann unterstützt ihr Bemühen um das Schreibenlernen.

Den Alphabetisierungskurs 1, den Verena Bruppacher leitet, besuchen sieben Frauen aus den unterschiedlichsten Regionen der Welt. Sie reden Arabisch, Englisch, Französisch, Thailändisch, Kambodschanisch, Vietnamesisch. Allen gemeinsam ist, dass sie in einer ihnen fremden Sprache schreiben und lesen lernen wollen und dies mit einer sehr grossen Motivation tun. Die starke Motivation ist Voraussetzung für die Überwindung der grossen Hürden der Alphabetisierung im Erwachsenenalter. Wer sich für den Besuch eines Alphabetisierungskurses entscheidet, muss zuvor das eigene Handicap erkennen und bereit sein, über den eigenen Schatten zu springen und die Scham über diesen Mangel beiseite zu lassen. Für eine arabische Mutter, die bereits sieben Kinder grossgezogen hat, ist es eine grosse Herausforderung, dazu zu stehen, dass sie noch lesen und schreiben lernen will.

Es ist nicht einfach, die Schrift in einer anderen als der eigenen Sprache zu erlernen. Primarschüler können auf ihren Wortschatz zurückgreifen und wissen bereits, was das jeweilige Wort, das sie soeben schreiben lernen, bedeutet. Erwachsene Analphabeten müssen mehrere Stufen aufs Mal begreifen.

In den Alphabetisierungskursen von FEMIA gibt es Frauen, die niemals schreiben gelernt haben, noch nie einen Bleistift in den Händen gehalten haben und solche, die in der eigenen Sprache bereits

schreiben konnten. Das Spektrum ist ausserordentlich vielfältig, ebenso unterschiedlich ist das Altersspektrum: Es reicht von zwanzig bis sechzig. Welche Überlebensstrategien diese Frauen im Laufe ihres Lebens entwickeln mussten, um sich durch das Leben zu schlagen, lässt sich nur erahnen.

Es sind lauter starke und schöne Frauen, die um den Kurstisch im Brahmshof sitzen; die meisten wirken lebenslustig und gepflegt. Die Atmosphäre ist ausserordentlich motiviert; herzerwärmend ist auch das Lachen dieser so unterschiedlichen Frauen, die in diesem Kursraum sozusagen die Welt vereinen. Eine UNO der Analphabetinnen. Währenddem die Kinder im Kinderbetreuungsraum sind, lernen die Mütter. Oft sind es diese Kinder, die ihre Mütter motivieren, doch auch lesen und schreiben zu lernen.

Und immer wieder verblüfft die Selbstverständlichkeit, mit der die Frauen ihren Alltag meistern: Marta aus Uganda entschuldigt sich kurz vor Ende des Alphakurses 3, weil sie ihr Auto umparkieren muss. Wie schafft es diese Frau, mit dem Auto souverän durch die Landschaft zu fahren, wenn sie kaum lesen kann? Während des Kurses fällt mir auf, dass sie das Wort ‚Organisation‘ kennt und korrekt aus-



Heute ist schön

오늘은 날씨가 참 좋타

spricht; sobald sie dasselbe Wort aber lesen sollte, stockt sie. Dass das richtige Aussprechen eines Wortes nicht mit der Fähigkeit, das Wort auch schreiben zu können, zusammenzuhängen braucht, wird mir erst jetzt bewusst. Und dass dasselbe Wort, wenn es laut gelesen wird, nicht unbedingt verstanden werden muss, selbst wenn es einige Minuten zuvor von derselben Person in einem anderen Zusammenhang verwendet wurde. Das Zuordnen von Aussprache, Lesen und Verstehen haben wir uns in jahrelanger Übung beigebracht. Dass das ein hunderttausendfach eingeübtes Zuordnen ist, das mühsam erlernt werden muss, lässt sich im Alphabetisierungskurs anschaulich mitverfolgen. So wird klar, dass nichts selbstverständlich ist und das Zuordnen von gewissen Begriffen eine Fähigkeit des menschlichen Gehirns ist, die eng mit unserer zivilisatorischen Geschichte zusammenhängt. Dies wird auch anschaulich, wenn Verena Bruppacher die Farben erklärt. Nicht allen ist klar, dass es Unterschiede gibt zwischen braun und grau, vielleicht haben diese Farben im Herkunftsland gewisser Frauen gar keinen eigenen Namen. Claudia Palsler und Verena Bruppacher erzählen, dass es bei den Eskimos vierundsechzig verschiedene Ausdrücke für die Farbe weiss gibt. Wozu soll es denn in der Wüste ein Wort für purpur oder grasgrün geben, wenn es ja niemals gebraucht wird? In der allerersten, vielleicht schwierigsten Lektion beginnen die Lehrerinnen mit den Namen für die einzelnen Körperteile: Nnnase, Aaauge, Ooohr. Sie zeigen auf das Körperteil und jede weiss, was damit gemeint ist. Später geht es um die Buchstaben und deren Sinn, Wörter werden mit Bildern verbunden. Es gibt Frauen, die die Bedeutung bestimmter Bil-

der nicht verstehen können, da sie den abgebildeten Gegenstand gar nicht kennen. Es sind vier einsemestrige Alphakurse, die von Claudia Palsler, Verena Bruppacher und Helen Nüssli geleitet werden: In **Alpha 1** und **Alpha 2** werden die Laute und Buchstaben des Alphabets portionenweise eingeführt, vertieft und intensiv geübt, wenn immer möglich anhand von Wörtern, die für den Alltag der Frauen relevant sind; **Alpha 3** steht unter dem Motto «Vom Wort zum Satz» und **Alpha 4** «Vom Satz zum Text». Beim letzteren Kurs geht es um die Frage, ob die Kursteilnehmerinnen den Sinn von Texten verstehen. Die Bedürfnisse der Kursteilnehmerinnen sind ausserordentlich unterschiedlich, es besteht eine grosse Vielfalt an Erfahrungshintergründen. Auf die Teilnehmerinnen der Kurse treffen keinerlei stereotype Vorstellungen zu. Die Clichés darf man getrost vergessen, denn es gibt alles. Dass es überhaupt möglich ist, dass Frauen aus verschiedenen Kontinenten und den unterschiedlichsten Kulturen miteinander die Schrift auf Deutsch erlernen, ist eigentlich unglaublich und daher faszinierend.

Schwer zu fassen, was die quicklebendige Laila aus Marokko in fließendem Englisch erklärt. Sie spreche auch noch Französisch, Arabisch, Italienisch, Hochdeutsch und etwas Schweizerdeutsch, aber schreiben könne sie in keiner dieser Sprachen (ausser Arabisch). Sie ist viel gereist und hat in Bars, Showrooms und mit Photographen zusammengearbeitet. Ihr Traum ist, She-DJ zu sein, denn sie liebt die Musik. Später würde sie dann gerne als Krankenschwester arbeiten. Ihr Mann ist Schweizer, er ist ausgebildeter Koch und holt seine Matura nach,

um später zu studieren. Auch er unterstützt Lailas Lernbemühungen nach seinen Kräften. Laila ist begeistert von den Lehrerinnen. «Das Lernen gehört zum Leben», sagt sie mit feierlicher Stimme. In Marokko sei alles ganz anders; insbesondere sei das Leben viel langsamer als in der Schweiz.

Yothin ist die aufgeweckteste Schülerin im Anfängerinnen-Alphakurs 1. Sie ist 43 Jahre alt und stammt aus Thailand. Sie hat drei Kinder, zwei sind schon erwachsen und leben in Thailand. Seit vier Jahren lebt sie mit ihrem Schweizer Ehemann in Zürich. In Thailand durfte sie nur vier Jahre lang in die Schule, dann musste sie als Gärtnerin arbeiten. Das Verhältnis zu ihrem Mann ist nicht mehr ungeübt. Man spürt ihren starken Willen, selbstständig zu werden. Die Sprache und die Schrift braucht sie, um arbeiten gehen zu können. Den Mann freuen ihre Emanzipierungswünsche gar nicht, er hätte es lieber, wenn sie zuhause bliebe. Yothin braucht die Sprache, um sich mit anderen Menschen austauschen zu können, um auch über ihre Probleme sprechen zu können. Wenn sie das nicht könne, bekäme sie Kopfweh, lacht sie. Sie hat wenige Freundinnen, denn ihr Mann mag es nicht, wenn sie sich ausserhalb des Hauses mit Leuten trifft. Sie lässt ihre wunderschönen weissen Zähne aufblitzen, aus ihren Augen spricht jedoch eine grosse Wehmut. Yothin muss aus der Enge ihrer Wohnung raus können, fähig sein, notfalls ihr eigenes Leben bestreiten zu können, später ihrem Kind in der Schule beistehen. Die Sprache und die Schrift sind eine Voraussetzung dafür, dass sie sich in der Schweiz integrieren kann.

Susi Koltai im Auftrag des FEMIA Vorstandes

*Alle Namen von der Redaktion geändert



«do it yourself» Video Workshop

Der Video Workshop fand als Pilotprojekt erstmals bei FEMIA statt und konnte mit fünf Frauen im Sommer 2004 durchgeführt werden. Das Thema, die eigene Identität und Biografie unter dem Aspekt der Fremd- und Selbstrepräsentation neu zu überdenken, wurde in vielen Diskussionen und durch die Analyse von Videobeispielen angeregt und hatte zum Ziel, zu einer eigenen, persönlichen Stellungnahme in Videoform zu finden. Während mehreren Intensivwochenenden, die mehrheitlich im FEMIA Büro stattfanden, arbeiteten die Frauen an ihrer Filmidee; gleichzeitig lernten sie, mit der Kamera umzugehen und erlernten Video- und Tonschnitt. Der Workshop vermittelte eine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten und dem Umgang mit dem Medium Video, worauf sich die Frauen mit vollem Elan einliessen; eine spezielle Herausforderung stellte das Ziel dar, die ersten eigenen Filme gleich für die Öffentlichkeit zu schaffen. Von den Autorinnen Gülizar Cestan, Pakize Keles, Delia Krieg-Trujillo, Nur Kussan und Eva Urwyler entstanden fünf Kurzfilme, die als persönliche Selbstdarstellungen ganz für sich sprechen. Die Filme sind als Koproduktion von FEMIA Zürich und «do it» productions auf DVD erschienen, wurden schon mehrmals öffentlich gezeigt und stiessen auf reges Interesse. Die DVD ist im FEMIA Büro einsehbar oder sie kann direkt bei den Workshopleiterinnen (perin@artefact.li) für Fr. 35.- bezogen werden. Wir danken FEMIA für den Mut und das Vertrauen, dieses Pilotprojekt mit uns zu realisieren.

Kursleiterinnen
Susanna Perin und Sadhyo Niederberger

Theaterprojekt «Bleichen wenn nötig»

Im März 2004 wurde SEM, die durch FEMIA unterstützte Theatergruppe, von Vera von Gunten, Theaterpädagogikabsolventin der Theater Hochschule Zürich, angefragt, an ihrer Diplomin szenierung als Darstellerinnen mitzuwirken.

In weiterer Zusammenarbeit mit Bettina Spoerri (Autorin) und Bianca Mayer (Musikerin) entstand ein Openair-Theaterprojekt der besonderen Art: Ein theatraler Waschabend vor einem alten Waschhaus in Zürichs Kreis 4.

Innerhalb dieses Rahmenthemas arbeitete die Gruppe während drei Monaten intensiv an einer künstlerischen Umsetzung von persönlichen Erfahrungen und fiktiven Geschichten rund ums Waschen als soziokulturelle Tätigkeit und zum Thema Sauberkeit in gesellschaftspolitischem Sinn. Es wurde viel improvisiert, diskutiert, politisiert, Texte geschrieben und wieder umgekrempelt, bis die entstandene Arbeit unter dem Titel «Bleichen wenn nötig» Anfang Juni an sechs Abenden der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte – mit grossem Erfolg! Auch die vereinzelt Regentropfen, die ab und zu vom Himmel fielen, konnten der durchgehend tollen Stimmung nichts anhaben.

Theaterpädagogin
Vera von Gunten

«Elternmitarbeit in der Schule»

Dieses Projekt, das zur Information fremdsprachiger Mütter über das schweizerische Schulsystem beitragen und sie zur aktiven Mitwirkung am schulischen Geschehen anregen will, konnte im Berichtsjahr einen gut besuchten Kurs durchführen.

Acht von zwölf Teilnehmenden kamen aus derselben Gemeinde. Es handelte sich dabei um gut integrierte Frauen, die sich an ihrem Wohnort als Kultur- und Sprachvermittlerinnen betätigen sollen. Sie stammen aus Kosova, Kroatien, Mazedonien, Serbien, Portugal und der Türkei. Die anderen aus England, Portugal und Sri Lanka

Durch ihre verschiedensten Erfahrungen konnten die Frauen viel voneinander profitieren und sich gegenseitig unterstützen. Kursinhalte waren: das Schulsystem im Kanton Zürich, Förderangebote und Unterstützungsmöglichkeiten, Berufswahl und Berufsbildung, Kontakte mit der Schule, Rechte und Pflichten der Eltern, Grundlagen der Kommunikation, der Umgang mit unterschiedlichen Werten und die Rolle der Kultur- und Sprachvermittlerin. Regeln der Gesprächsführung wurden eingeübt und Konfliktlösegespräche durchgespielt.

In einer konstruktiven Lernatmosphäre wurde viel diskutiert und gelacht, doch auch ernsthaft über Chancen und Schwierigkeiten der Integration in der Fremde geredet. Die Frauen fühlten sich am Schluss gut gerüstet und motiviert, in der Schule ihrer Kinder oder ihrer Gemeinde mitzuwirken.

Kursleiterin
Raffaella Scandroglio Baumann

Kommen und Gehen

Im Berichtsjahr haben sich bei FEMIA einige personelle Änderungen ereignet.

Marta Mikic, die langjährige Vorstandspräsidentin des Vereins ist zurückgetreten. Mit sieben Jahren ehrenamtlicher Mitarbeit war Marta die Doyenne der Vorstandsfrauen. Mit ihren Erfahrungen sowohl in Migration als auch im Umgang mit CH-Bürokratie hat sie massgeblich zum Gedeihen unserer Tätigkeiten beigetragen. Erika Walls und Elisabeth Tank sind im Berichtsjahr ebenfalls ausgetreten. Erika will sich anderen ehrenamtlichen Aufgaben zuwenden und Elisabeth muss sich vermehrt dem Geldverdienen und der Allein-Erziehung ihrer Tochter widmen. Allen drei scheidenden Vorstandsfrauen sagen wir Dankeschön und schicken ihnen unsere besten Wünsche für ihre zukünftigen Unternehmungen.

Neu im Vorstand ist Aida Kalamujic, Juristin aus Bosnien, die mit Ehemann und grosser Tochter seit zwölf Jahren in Zürich lebt. Aida arbeitete neun Jahre lang für die Asylorganisation als Mediatorin. Jetzt ist sie als Sozialpädagogin in der Familienbegleitung tätig und lancierte kürzlich ein eigenes Projekt



Von links, erste Reihe: Barbara Thurnher, Aida Kalamujic, Raffaella Scandroglio Baumann, Ajner Velijoska, Regula Straumann, Leslie North (ganz vorne). Von links, zweite Reihe: Annalies Domenig (Treuhandlerin), Helen Nüssli, Claudia Palsler-Kieser, Gertrud Ochsner, Judit Luif, Gülizar Cestan, Verena Bruppacher.

FEMIA-Jahresrechnung 2004

Bilanz per 31.12.2004

Kommentar zur Jahresrechnung

Wie bereits im Editorial erwähnt, sah sich FEMIA im Sommer des vergangenen Jahres mit einer drohenden Finanzkrise konfrontiert. Der darauf folgende Beschluss, den Betrieb von FEMIA vorerst zu reduzieren (vgl. Text zu FEMIA light), zeigte ab November erste Konsequenzen. Die Reduktion der Geschäftsführungsstelle von 90 auf 50 Prozent erfolgte dagegen per Januar 2005 und wird somit erst im laufenden Geschäftsjahr eine massgebliche finanzielle Entlastung bewirken. Trotz Tritt auf die Kostenbremse liess sich somit nicht verhindern, dass die Jahresrechnung 2004 mit einem Verlust von Fr. 8'062.55 abgeschlossen werden musste.

Ein noch grösserer Verlust und die drohende Gefahr einer Schliessung von FEMIA konnten dagegen dank einem Hilferuf im Sommer und den folgenden ausserordentlichen und zum Teil sehr grosszügigen Zuwendungen verhindert werden.

Zu erwähnen sind hier in erster Linie die Beiträge unserer Mitglieder und zahlreicher privater Spenderinnen und Spendern, die mit gesamthaft rund Fr. 30'000.- mehr als das Doppelte des vorjährigen Volumens ergeben. Ihnen allen möchten wir an dieser Stelle ganz herzlich für ihre - zum Teil sehr grosszügige - und vor allem auch treue Unterstützung danken.

Eine ebenso grosse Hilfe stellten für FEMIA die Beiträge von vielen, hier nicht einzeln aufgezählten Kirchgemeinden und insbesondere der Synodenbeitrag der evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich (Fr. 10'000.-) sowie eine ausserordentliche Zuwendung der Bär-Kälin Stiftung (Fr. 30'000.-) dar. Auch diese Beiträge möchten wir an dieser Stelle herzlichst verdanken.

Ein spezieller Dank gilt schliesslich unseren TrägerInnenorganisationen sowie dem Sozialdepartement Zürich, den TrägerInnen des städtischen wie des kantonalen Integrationskredites und der Eidgenössischen Ausländerkommission EKA (Beiträge siehe Erfolgsrechnung und untenstehende Liste). Ohne ihre wiederkehrende Unterstützung liessen sich viele der FEMIA-Projekte wohl kaum realisieren.

Für den FEMIA-Vorstand
Gertrud Ochsner

Projektgebundene Beiträge der öffentlichen Hand

(in der Erfolgsrechnung als Projekterträge ausgewiesen)

Eidg. Ausländerkommission EKA	Fr. 22'696.-
Kantonaler Integrationskredit	Fr. 16'666.-
Stadt Zürich:	
- Sozialdepartement	Fr. 30'000.-
- Städtischer Integrationskredit	Fr. 3'000.-

	Aktiven	Passiven
Kassa	672.05	
Postcheckkonto	45'958.05	
Postcheckkonto - Depositokonto	49'485.75	
Debitoren	2'975.00	
Debitor Eidg. Steuerverwaltung	180.85	
Kontokorrent BVG	210.80	
Transitorische Aktiven	24'497.95	
Total Umlaufvermögen	123'980.45	
Kreditoren		1'854.00
Transitorische Passiven		36'058.70
Unterstützungsfonds für Kurse		1'520.00
Total Fremdkapital		39'432.70
Rückstellung Projektkosten		56'540.00
Rückstellung Einrichtungen		12'000.00
Total Rückstellungen		68'540.00
Vermögen per 1.1.2004		24'070.30
Verlust		-8'062.55
Vermögen per 31.12.2004		16'007.75
Total Aktiven und Passiven	123'980.45	123'980.45

Erfolgsrechnung 1.1.2004 bis 31.12.2004

Projektaufwand/Ertrag	Aufwand	Ertrag
Deutschkurse	126'403.85	119'139.00
Elternmitarbeit in der Schule	15'190.60	13'890.00
Bildungsbörse	27'470.15	3'000.00
Zwischentotal Projekte	169'064.60	136'029.00
Betriebsaufwand		
Personalkosten	57'173.95	
Allgemeiner Betriebsaufwand/Infrastruktur	36'598.05	
Zwischentotal Betrieb	93'772.00	
Ertrag		
Spenden allgemein (Private)		25'162.05
Einzelmitglieder		5'200.00
Trägerschaften:		
cfd		10'000.00
terre des hommes		10'000.00
HEKS		5'000.00
Beiträge Kirchgemeinden (inkl. Gemeindediakonie)		18'196.45
Beiträge Stiftungen/Firmen/Institutionen		44'500.00
Übriger Ertrag		686.55
Zwischentotal Beiträge und Spende		118'745.05
Total	262'836.60	254'774.05
Aufwandüberschuss Projekte		33'035.60
Ertragsüberschuss Betrieb	24'973.05	
Total Aufwand und Ertrag	287'809.65	287'809.65

Fortsetzung «Kommen und Gehen»

für Menschen aus Bosnien, die in Zürich leben. Ausserdem gelang es uns, Gertrud Ochsner, angehende Soziologin und engagierte Fachfrau, für den Vorstand zu gewinnen. Gertrud hat mehrere Jahre für den Finanzplatz Schweiz gearbeitet und bringt die – ach so nötige – Erfahrung in Geldsachen mit. Wir heissen Aida und Gertrud willkommen und freuen uns auf eine lange und gute Zusammenarbeit!

Ebenfalls ausgeschieden ist – leider krankheitshalber – die Kinderbetreuerin Hayrije Cetinkaya. Sie war von uns allen mit über zehn Jahren am allerspätesten bei FEMIA dabei. Wir wünschen ihr aus ganzem Herzen, dass sich ihr gesundheitlicher Zustand bessert und sie noch schöne Jahre im Kreise der Familie erleben kann. Und unsere zweite Kinderbetreuerin, Elaine Hangartner, hat am 15. Januar 2005 einen kleinen Sohn, Vinicius, zur Welt gebracht. Felicitationen!

Für die personellen Änderungen im Lehrkörper möchte ich auf den oben stehenden Beitrag FEMIA light verweisen.

Und – last but not least – hat FEMIA eine neue Geschäftsleiterin. Gülizar Cestan, die drei Jahre lang FEMIAS tägliche Geschäfte betreute, sah sich wegen der Redimensionierung gezwungen, FEMIA zu verlassen. Danke Gülizar und für die Zukunft alles Gute!

Seit 1. Januar 2005 ist Myriam Zanovello-Müller unsere neue Geschäftsleiterin. Myriam bringt sehr viele relevante Kenntnisse mit. Sie ist Auslandsschweizerin mit Lebenserfahrung aus dem italienischen und dem südamerikanischen Kulturkreis. Vor der Familienphase war sie Assistentin an der Universität und Schulleiterin in der Erwachsenenbildung. Unmittelbar bevor sie zu FEMIA kam, hat sie 'medios', das neue Kompetenzzentrum für interkulturelles Übersetzen und Vermitteln konzipiert und in die Wege geleitet. Die Zusammenarbeit zwischen der neuen Geschäftsleiterin und dem Vorstand gestaltet sich positiv, sodass wir alle nicht nur auf eine Konsolidierung der laufenden Tätigkeiten, sondern auf eine neue Blütezeit von FEMIA hoffen.



Myriam Zanovello-Müller,
Geschäftsleiterin ab 1. Januar 05



Gremien und Mitarbeiterinnen 2004

Vorstand:

Barbara Thurnher, Aida Kalamujic (neu), Judit Luif, Marta Mikic (Präsidentin, scheidend), Gertrud Ochsner (neu), Elisabeth Tanke (scheidend), Erika Walls (scheidend)

Geschäftsleiterin:

Gülizar Cestan (scheidend), Myriam Zanovello-Müller (ab 1.1.05)

Kursleiterinnen:

Verena Bruppacher, Helen Nüssli, Claudia Palser-Kieser, Raffaella Scandroglio Baumann, Regula Straumann, Ajner Velijoska

Kinderbetreuerinnen:

Hayrije Cetinkaya (scheidend), Elaine Hangartner, Mehtap Ideli

FEMIA-Jahresrechnung 2004

Die nebenstehende Jahresrechnung wurde am 6. April 2005 von Rosmarie Müller-Pfister und Claire Philippi geprüft. In ihrem Revisionsbericht vom 14. April 2005 bestätigen sie, dass die Rechnung ordnungsgemäss und sauber geführt wurde. Sie beantragen der Mitgliederversammlung, den ausgewiesenen Verlust auf die neue Rechnung vorzutragen, die Jahresrechnung 2004 ohne Vorbehalte zu genehmigen und die verantwortlichen Organe von FEMIA für das Vereinsjahr 2004 zu entlasten.

FEMIA dankt den beiden Revisorinnen und insbesondere der Rechnungsführerin Annalies Domenig für ihre sorgfältige und engagierte Arbeit.

Impressum

Herausgeberin: Verein FEMIA
Kultur- und Bildungshaus für Migrantinnen
Brahmsstrasse 28
8003 Zürich
femia@bluewin.ch

Redaktion: Judit Luif
Korrektorat: Regina Irminger-Weber
Fotos: Barbara Thurnher, Judit Luif
Layout: Claudia Labhart, Zürich
Druck: inka Druck AG, Zürich